

Jedoch nicht nur die Gesamtfauuna, welche von entschieden obermediterranem Typus ist — was übrigens stillschweigend auch von Herrn Dr. BEUTLER zugegeben wird —, sondern auch die geologischen Verhältnisse der weiteren Umgebung des Fundortes widersprechen der Altersbestimmung Dr. BEUTLER's.

Um übrigens noch mit einer negativen Tatsache nachzuweisen, daß der in Rede stehende Globigerinenmergel nicht pliocän ist, muß nur auf den Umstand hingewiesen werden, daß das Pliocän aus dem Becken von Bahna unbekannt ist, wovon sich jedermann durch einen Blick auf das auf S. 56 in MURGOC's „Tertiärul din Oltenia cu privire la sare, petrol și ape minerale“ mitgeteilte Profil überzeugen kann. Demnach kommen dort folgende Schichten vor: Glimmerschiefer; I. Mediterranstufe (Burdigalien); II. Mediterranstufe (Tortonien), innerhalb welcher Verfasser bereits 1907 den Globigerinenmergel ausschied, und denselben auch im Profil als besondere Schicht vor Augen führte; dann sarmatische Stufe und Quaternär.

Damit glaube ich nachgewiesen zu haben, daß der Globigerinenmergel, dessen Alter Herr Dr. BEUTLER auf Grund seiner Fauna als „wohl ältestes Pliocän“ bestimmte, kein Pliocän, auch kein oberstes Miocän ist, sondern zur oberen Mediterranstufe gehört.

Zur Geologie der Umgegend von Lübeck.

Eine Erwiderung an Herrn Spethmann

von C. Gagel.

Vor kurzem bin ich genötigt gewesen, in zwei besonders krassen Fällen den eingehenden, Punkt für Punkt mit Tatsachen belegten Nachweis zu führen, mit einem wie geringen und bescheidenen Aufwand an Kenntnissen sowohl der Tatsachen wie der Literatur neuerdings von gewisser Seite „wissenschaftliche“ Arbeiten geschrieben werden und wie unverantwortlich in diesen „wissenschaftlichen“ Arbeiten die Literatur mit ganz haltlosen, unbegründeten „Hypothesen“ belastet wird, mit „Hypothesen“, die überhaupt nicht hätten aufgestellt werden können, wenn die betreffenden Autoren auch nur halbwegs die Verhältnisse kennen und beherrschen würden. Ich habe mich dieser sehr unerfreulichen und undankbaren Aufgabe unterzogen, um einem immer mehr einreißenden und allmählich fast unerträglich werdenden Übelstand einen Riegel vorzuschieben, und jeder, der gezwungen ist, sich mit dieser Art „Literatur“ abzugeben und sich durch diesen lawinenartig anschwellenden Wust inhaltloser bzw. mit falschen Angaben erfüllter Werke durchzuarbeiten, wird mir, glaube ich, dafür dankbar sein, daß ich endlich einmal ganz

energisch gegen diese „Literatur“ Front gemacht habe, und wird, glaube ich, verstehen, daß ich hier kein Blatt vor den Mund genommen und die Dinge einmal beim richtigen Namen genannt habe — ich habe jedenfalls von sehr angesehenen und urteilsfähigen Fachgenossen die uneingeschränkste Anerkennung und Zustimmung zu meinem Vorgehen erhalten.

Daß die beiden Betroffenen, Herr OLBRICHT und Herr SPETHMANN, über diese Festnagelung nicht gerade erfreut sind, ist verständlich, und daß der eine von ihnen, Herr SPETHMANN, sich bemüht, die ihm nachgewiesenen falschen Behauptungen wenigstens teilweise zu retten und doch als richtig zu erweisen, ist erklärlich und sein gutes Recht.

Was aber nicht unwidersprochen bleiben kann, ist die Art und Weise, wie Herr SPETHMANN mir aus meinen Schriften Unrichtigkeiten und die Bestätigungen für seine Auffassung bezw. für seine Angaben nachzuweisen sucht; das ist in einer Weise geschehen, die meines Erachtens weit über das zulässige und übliche Maß der Polemik hinausgeht und bei der ich die begründetsten Zweifel habe, ob Herr SPETHMANN selbst noch an die Richtigkeit seiner Argumentation glauben kann und ob er nicht vielmehr, um sich in den Augen derjenigen Fachgenossen, die die betreffende Literatur nicht genau kennen, zu rechtfertigen, nur den Versuch macht, die Kontroverse von den gar nicht erwähnten springenden Punkten auf Nebensachen abzulenken.

Ich verzichte von vornherein darauf, Herrn SPETHMANN zu meiner oder einer andern anerkannten Auffassung des Begriffes Endmoräne zu bekehren und kann nur zum Beweise, daß in dem strittigen Gebiet im Süden der Lübschen Mulde keine Endmoränen oder endmoränenähnlichen Dinge vorhanden sind, auf das schon publizierte Blatt Ratzeburg und das im Druck befindliche Blatt Crummesse verweisen, wo auf einen Raum von 24 km Länge und 8—10 km Breite, also auf rund 200 Quadratkilometer, nur **reine** Grundmoräne vorhanden ist, in der ich selbst mitten drin nur die etwa $\frac{1}{2}$ Hektar großen Kiesanhäufungen von Kl. Disnack gefunden habe, die ich nicht zur Endmoräne ziehe, wie aus der Karte unzweideutig ersichtlich ist (die von SPETHMANN zitierte Stelle, Seite 36 meiner Erläuterungen, beruht auf einem lapsus calami, auf einer versehentlich nicht gestrichenen Stelle meiner Aufnahmenotizen aus der ersten Aufnahmezeit, als ich die Zusammenhänge noch nicht so klar herausgefunden hatte, wie beim Abschluß der Arbeit und dem Druck der Karte) und in bezw. neben der Herr SPETHMANN noch 3 andere minimale Stellen von „Endmoränen“ gefunden hat: 1. ein 1 Decimeter starkes Band von Blöcken bei Thandorf; 2. eine $1\frac{1}{2}$ m starke „Geschiebepackung“ bei Kl. Mist (ist ein reines Aufbereitungsprodukt des Geschiebemergels aus der Zeit der Terrassenbildung, also viel jünger als die

Endmoränen); 3. eine kleine „G geschiebepackung“ bei Wahlsdorf, die ich nicht kenne.

Das ist also ganz erheblich und unvergleichlich viel weniger als $\frac{1}{10}$ vom Hundert der Gesamtfläche und wer diese reine Grundmoränenlandschaft der Blätter Ratzeburg und Crummesse mit dem südlich vorliegenden Blatt Mölln vergleicht, auf dem die wirkliche Endmoräne liegt und den größten Teil des Meßtischblattes bedeckt, wird mit einem Blick und ohne weitere Erläuterung die Grund- und Haltlosigkeit der SPETHMANN'schen Behauptungen erfassen. Ich habe die Freude gehabt, bei der Versammlung der Deutschen geol. Gesellschaft im Herbst 1909 eine erhebliche Anzahl urteilsfähiger Fachgenossen in diesem Gebiet heranzuführen und habe nur uneingeschränkte Anerkennung meiner Auffassung, aber nicht die leisesten Einwendungen dagegen erfahren; auch von Herrn SPETHMANN nicht, der damals nicht ein Wort gegen meine Auffassung geäußert hat.

Daß die von Herrn SPETHMANN so ausführlich behandelten „auffälligen Geländeformen“ nichts mit der Endmoräne zu tun haben, ergibt sich aus der Tatsache, daß sie senkrecht zum Streichen der nachgewiesenen Endmoränen verlaufen!

Ferner hatte Herr SPETHMANN behauptet, daß die Paßhöhe im Delvenautale südlich von Mölln unter 16,6 m gelegen hätte und darauf den größten Teil seiner Spekulationen begründet; ich habe das als falsch erwiesen und nachgewiesen, daß die Paßhöhe 2 km südwestlich Mölln in 20 m Höhe liegt, da, wo sie von „keinem Moor“ bedeckt wird.

Herr SPETHMANN behauptet nun, ich selbst hätte früher (Erläuterungen zu Blatt Ratzeburg p. 39) diese Paßhöhe zu 15 bis 18 m angegeben, und daß meine eigene Karte Mölln eine Vermoorung an dieser Stelle angäbe. Wie Herr SPETHMANN diese letzte Behauptung ernsthaft aufstellen kann, wird mir stets ein Rätsel bleiben; sie ist nur verständlich, wenn man in dem Bestreben, formell Recht zu behalten, das ganz Wesentliche, die breite Talsandfläche, übersieht und etwas auf der Karte kaum Sichtbares — eine minimale Moorerdefläche von 25—50 m Ausdehnung — dafür in den Vordergrund stellt. Die zitierte Stelle p. 39 der Erläuterungen von Blatt Ratzeburg bezieht sich aber ganz ausdrücklich nicht auf diese strittige Stelle im Delvenautal S Mölln, sondern auf das Stecknitztal N von Mölln; von dem Delvenaupasse südlich von Mölln ist da überhaupt nicht die Rede und ich muß es also dem Urteil des Lesers überlassen, wie ein solches Verfahren, d. h. Zitieren von Stellen, die in Wirklichkeit unzweideutig etwas ganz anderes besagen, als was von ihnen behauptet wird — zu bezeichnen ist!

„Denivellationen“ — das ist zwar ein sehr überflüssiges und

unschönes Fremdwort für eine sehr gewöhnliche Sache, hört sich aber sehr gelehrt an und erhöht so die Wahrscheinlichkeit der von Herrn SPETHMANN aufgestellten Behauptung, daß mir die damit bezeichnete Erscheinung unbekannt ist; was aber diese „Denivelationen“ mit der Terrassenbildung zu tun haben, das verrät Herr SPETHMANN weder 1906 noch jetzt, und darauf kommt es an.

Außerdem sucht Herr SPETHMANN aus den Angaben meines ersten Aufnahmeberichts von 1901 (gedruckt 1903), wo von Terrassen in 18—22 m Höhe die Rede ist, und den Angaben der Karte, die 1907 herausgekommen ist und die Terrassen bis fast 30 m Höhe angibt, einen Widerspruch zu konstruieren; die höchsten Terrassenspuren habe ich eben erst zuletzt nach eifrigem Suchen gefunden, was allenfalls begreiflich sein dürfte, und keinen Vorwurf gegen meine Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit involvieren dürfte.

Ich habe dann Herrn SPETHMANN nachgewiesen, daß er sich andauernd mit fremden Federn schmückt — vor allem mit denen seines Lehrers FRIEDRICH in Lübeck — indem er fast niemals zitiert, woher er seine Angaben hat, sondern den Anschein zu erwecken sucht, daß es seine Funde wären, von denen er redet; jetzt, nachdem ich das festgestellt habe, zitiert er plötzlich alle möglichen Stellen, aus denen er seine Kenntnis hat und die er damals hätte zitieren sollen, unter anderm eine meiner eigenen Angaben, von der ich selbst schon vergessen hatte, daß sie damals schon gedruckt war; wer Herrn SPETHMANN's erste Abhandlung und seine jetzige Erwiderung nebst den jetzigen Zitaten liest, wird meine Berechtigung, Herrn SPETHMANN's Verfahren als recht ungewöhnlich festzunagen, wohl zugeben.

Wem aber dieser Nachweis nicht genügt, daß Herr SPETHMANN bewußt und absichtlich seine Quellen verschweigt, den möchte ich auf S. 104 der ersten Arbeit von 1907 hinweisen, wo Herr SPETHMANN im Gegensatz zu KEILHACK, der 20 m für die Paßhöhe angegeben habe, die Wichtigkeit seiner **Berichtigung** von 16,6 m betont.

Jetzt in seiner Polemik, S. 213 letzter Absatz, gesteht Herr SPETHMANN zu, daß die Angabe von 16,6 m auch schon **früher** bei KEILHACK zu finden war!

Eine weitere Bemerkung zu dieser Art, anderer Leute wissenschaftliche Angaben ausdrücklich für sich in Anspruch zu nehmen, erübrigt sich; diese „Berichtigung“ von Herrn SPETHMANN war der Hauptinhalt „seiner“ Arbeit!

Wenn Herr SPETHMANN ferner behauptet, er hätte die Terrassen bei Lübeck gefunden (1906), ohne meine, drei Jahre zuvor erschienene Arbeit zu kennen, eine Arbeit, die er einige Abschnitte später in seinem damaligen Aufsatz selbst zitiert hat, so ist das eine Behauptung, die auf derselben Höhe steht wie die, daß er meine an FRIEDRICH und STRUCK gemachten Mitteilungen

über meine Aufnahmeergebnisse nicht gekannt habe; er ist nämlich der spezielle Schüler von FRIEDRICH, der ihn auf zahlreichen Exkursionen in die Geologie der Umgebung Lübecks eingeführt hat; trotzdem — oder deshalb — zitiert er auch FRIEDRICH an den betreffenden entscheidenden Stellen nicht, was ich eben festgenagelt habe, und es ist eine billige Behauptung von Herrn SPETHMANN, daß er sich bei der Darstellung der Verhältnisse „an die Publikationen“ gehalten habe; — Geologische Kartenlieferungen erscheinen naturgemäß viele Jahre nach der Aufnahme, und nachdem ihr Inhalt den Lokalforschern längst bekannt ist.

Daß Herr SPETHMANN aus den persönlichen Mitteilungen von STRUCK und FRIEDRICH auch sonst noch allerlei weiß bzw. zu wissen glaubt, was nicht in der Literatur steht, ergibt sich aus seiner erneuten, gegen meinen ausdrücklichen Protest vorgebrachten Behauptung, daß STRUCK die Priorität in der Frage der „Bryozoen-sande“ zukäme. Ich kann dazu an dieser Stelle nur auf die letzte Darstellung von STRUCK selbst hinweisen, wo dieser schreibt¹: „Erst vor wenigen Jahren (1901) stellten GAGEL und ich fest, daß auch der aus der oberen Grundmoräne ausgewaschene Spatsand (obere Diluvialsand) ebenso bryozoenhaltig ist wie das Schlemmprodukt der Hauptvereisung“; und ich werde an anderer Stelle² die interessante Entdeckungsgeschichte der stratigraphischen Stellung der geschichteten Diluvialsande mitteilen sowie den Anteil, den Herr Prof. Dr. STRUCK an der Feststellung der Bryozoenführung dieser Sande hat. Es genügt an dieser Stelle die Feststellung, daß der stratigraphische Beweis von mir stammt, daß ich drei Jahre um die Anerkennung dieses einzig beweisenden, stratigraphischen Nachweises habe kämpfen müssen, bis er als richtig anerkannt wurde, daß ein anderer Beweis bisher nicht geliefert ist, und daß Bryozoen in einem der von mir stratigraphisch festgelegten Sandkomplexe von Herrn STRUCK gefunden sind.

Herr SPETHMANN bemängelt dann, daß meine Arbeit vom 18. August 1909 datiert ist, daß trotzdem eine Arbeit von OLBRICHT vom 1. X. und eine Arbeit von ihm vom 2. XII. darin schon zitiert, die seinige aber nicht genügend gewürdigt ist, „nach welcher meine ganze Entgegnung in der Luft schwebte“.

Ich habe meine Arbeit am 18. August 1909 der Redaktion unseres Jahrbuchs eingereicht — aktenmäßig und nachweisbar — und bekanntlich geht der Druck im Jahrb. d. preuß. geol. Land.-Anst.

¹ R. STRUCK: Übersicht der geologischen Verhältnisse Schleswig-Holsteins, Festschrift des XVII. deutschen Geographentages in Lübeck 1909, p. 105.

² C. GAGEL: „Die Gliederung des schleswig-holsteinschen Diluviums.“ Jahrb. preuß. geol. Landes-Anst. 1910.

sehr langsam. Ich habe die betreffenden Bemerkungen über OLBRICHT'S und SPETHMANN'S letzte Arbeiten dann bei der 2. Korrektur Ende Dezember 1909 zugefügt. Die Arbeit von SPETHMANN im Globus vom 2. XII. 1909 ist aber offensichtlich und nach den Zitaten (Seite 312, Literaturangabe XV: Vortrag von Gagel in Lübeck bei der Geologenexkursion) erst verfaßt, nachdem ich meine diesbezüglichen in meiner Arbeit vom 18. August niedergelegten Ideen, und meinen Protest gegen die behauptete *Ancylus*-Hebung und das große Ausmaß der *Litorina*-Senkung auf der Versammlung und Exkursion der Deutschen geol. Versammlung in Lübeck im Oktober öffentlich in Gegenwart von Herrn SPETHMANN vorgetragen hatte (siehe meinen Exkursionsbericht, Monatsberichte der Deutschen geol. Gesellschaft 1909, Nr. 11, Seite 431).

Herr SPETHMANN hat also mit großer Behendigkeit das, was er dort an Entgegnung gegen seine Auffassung gehört hat, sofort drucken lassen, und besitzt nun die Dreistigkeit, zu sagen, meine Entgegnung schwebe in der Luft, da er bereits im Globus klar auseinandergesetzt habe, daß er die Auffassung von GEINITZ und FRIEDRICH über dies große Ausmaß der *Litorina*-Senkung nicht mehr wie früher teile und mit meiner „neuen“ Auffassung völlig übereinstimme. Das ist wohl der Gipfel dessen, was man an dreister Entstellung der Zusammenhänge und Tatsachen fertigt bringen kann.

Wenn dann Herr SPETHMANN in edlem Pathos von „persönlichen Angriffen des Herrn GAGEL redet, die gar nicht wiederzugeben sind“, so bedaure ich außerordentlich, daß er sie nicht wiedergeben und so den Lesern des Centralblattes nicht die Möglichkeit gegeben hat, sich selbst ein Urteil darüber zu bilden; ich habe dieses Urteil nicht zu sehen, wohl aber diejenigen, die zu derartig unzweideutigen und scharfen Abwehrmitteln durch ihren Schriftstellereibetrieb zwingen.

Was endlich meine, von SPETHMANN bei den Haaren herbeigezogenen, angeblichen Irrtümer in der Calderafrage und seine „feine“ Schonung meiner diesbezüglichen „unrichtigen Behauptungen“ mit der vorliegenden Diskussion über die Lübsche Mulde zu tun hat, ist völlig unverständlich — ich muß im übrigen darauf verzichten, mich mit Herrn SPETHMANN darüber auseinanderzusetzen, ehe er nicht über die Caldera aus eigener Anschauung urteilen kann.

Berlin, 5. IV. 10.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [1910](#)

Autor(en)/Author(s): Gagel Curt

Artikel/Article: [Zur Geologie der Umgegend von Lübeck. Eine Erwiderung an Herrn Spethmann 363-368](#)